

# Gemüsebau in Algier : Correspondenz

Autor(en): **Stähelin, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei**

Band (Jahr): **1 (1881)**

Heft [3]

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349509>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gemüsebau in Algier.

Correspondenz von Dr. A. Stähelin.

Algier, Februar 1881.

Es wird Ihre Leser, die ja gewiss Alle, wenn auch nicht Gemüsebau treiben, so doch gern Gemüse essen, interessieren, zu vernehmen, wie hier in Algier dieses wichtige Nahrungsmittel gepflanzt und cultivirt wird.

Bekanntlich versorgt Algerien im Winter so zu sagen ganz Europa mit frischem Gemüse und würde sein Export noch viel grossartiger sein, wäre die kalte Jahreszeit im Norden nicht ein bedeutendes Hinderniss für die Versendung der den Frost nicht aushaltenden Erbsen, Bohnen, Blumenkohl etc. Um diesem Uebelstande abzuhelpen, hat man schon alle möglichen und unmöglichen Versuche gemacht; bis jetzt aber ohne den gewünschten Erfolg. Hoffen wir jedoch das Beste, denn so viel mir bekannt, ist nun wirklich ein Project im Werden, das die Spedition grüner Gemüse sogar bis Petersburg, und zwar in der kältesten Jahreszeit, voraussieht.

Unter römischer Herrschaft war Algerien die Kornkammer Italiens; jetzt kann man dasselbe die Speisekammer Europas nennen.

Es ist unglaublich, welche Quantitäten von Lebensmitteln und Delicatessen aller Art ausgeführt werden. Kurz vor den Thoren der Stadt beginnen die grossartigen Gemüsegelder und dehnen sich vom Meer bis weit in's Innere aus. Ganze Felder von Artischocken, in einem Umfange von mehreren Hectaren, überraschen den Fremden, der sich gegen Maison carrée oder gegen Blidah hin begibt und tausende der geschätzten violettgrünen Blüthenköpfe stechen gegen die breiten Blätter der Pflanze selbst ab.

Im Dezember und bis Mitte Januar gilt das Stück auf dem Markte in Algier selbst 15--25 cts. je nach Grösse

und Qualität; später werden sie etwas wohlfeiler, immerhin aber liefert ein Hectar einen verhältnissmässig colossalen Ertrag, da 60--70,000 Stück per H. eine gewöhnliche Ernte repräsentiren. Da, wo reichlich gewässert werden kann und allenfalls auch noch gedüngt wird, ist die Production noch viel grossartiger und geht bis auf's Doppelte. Die Pflanze liebt einen leichten Kalkboden, der hier in vorzüglicher Qualität vorhanden und scheinbar kaum auszunutzen ist; wenigstens glauben dies die Colonisten, denn selten geben sie sich die Mühe, dem Boden wieder zuzuführen, was sie ihm genommen. Dünger und Düngmittel werden hier wenig geachtet; man scheut die Arbeit, denselben unterzuzugraben.

Einzig die Malteser und Mahoneser (von den balearischen Inseln) machen eine Ausnahme; ihre Gärten sind deshalb auch weithin kenntlich und stechen, was Vegetation und Ordnung anbelangt, vortheilhaft ab gegen diejenigen der Spanier z. B., welche überhaupt die niedrigste Stufe unter den algerischen Colonisten einnehmen.

Wer die grossen Wagenladungen sieht, die täglich nach der Stadt gebracht werden und von dort aus weiter gehen, kann sich einen kleinen Begriff machen von der Menge Artischocken, welche in Europa consumirt werden.

Es gibt Tage, an welchen ganze Schiffs-ladungen abgeschickt werden und doch findet Alles eifrige Abnehmer. Man isst die Artischocken roh und gekocht, farcirt und als Salat zubereitet; kurz auf alle möglichen Arten und Weisen.

Zu erwähnen ist noch, dass die Ausläufer der Pflanze, d. h. die jungen im Winter und Frühjahr sich bildenden Triebe als Gemüse sehr geschätzt sind; sie werden wie die Cardons präparirt und von Reich und Arm gern gesehen.

Grüne Erbsen und Bohnen kommen vom November an auf den Markt; doch sind die ersteren dann noch theuer. Im Februar beginnt die eigentliche Erbsenzeit und sehen dann die Felder mit ihren Milliarden weisser Blüten sehr hübsch aus. Im Gegensatze zu der in der Schweiz üblichen Cultur werden die Schoten nur einmal abgenommen; die Pflanze wird sogleich ausgerissen, verbrannt oder auch als Ziegenfutter und Streue verwendet. Das Feld wird später gewöhnlich mit Kartoffeln bepflanzt.

Die Erbsen selbst werden — je nach Grösse und Feinheit — in verschiedene Qualitäten gesondert.

Ihr Werth variirt von 25 cts. per

Pfund bis zu 75 cts., ja bis zu 1 Fr. Die algerischen Gemüsezüchter ziehen die niedrig bleibenden Sorten den anderen vor und auch bei uns dürfte diese Anschauungsweise die richtige sein. Niedrige Sorten tragen allerdings etwas weniger, aber schneller als hohe; letztere liefern zwar ein feineres Gemüse und sind deshalb in Privatgärten gerne gesehen, für den eigentlichen Gemüsegärtner jedoch — der vor Allem darauf ausgehen muss, etwas Lucratives zu pflanzen — sind die niedrigen Sorten jedenfalls vorzuziehen. Sie brauchen weniger Besorgung und können schnell durch anderes wieder ersetzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Obstausstellungen, deren Zweck und Nutzen.

Ein Mahnwort an unsere Garten- und Obstbau-Vereine \*).

*\*) Da dieses „Mahnwort“ Vieles enthält, was auch für unsere Verhältnisse zutreffend ist, so bringen wir dasselbe auch in unserer Zeitschrift für Gartenbau zum Abdruck, um so mehr, da im laufenden Jahre in Luzern eine grosse schweiz. Ausstellung von Obst veranstaltet wird. Aussteller und Preisrichter werden vielleicht manche dieser Anregungen verwerthen, und damit diesen Zweig der Ausstellung möglichst belehrend und nutzbringend gestalten.*

Jedes Jahr finden im Herbst in vielen Städten unseres Vaterlandes Obstausstellungen statt und hat sich deren Zahl gewiss gegen früher bedeutend vermehrt. Leider wird trotzdem die Wichtigkeit dieser Ausstellungen noch viel zu wenig anerkannt, namentlich auch vom obstbautreibenden Publicum. Vor Allem aber lässt auf den Ausstellungen die Zusammenstellung der einzelnen Sortimente meist sehr viel zu wünschen übrig. „Es ist Hauptsache, nur recht viele Sorten auszustellen“, denken Viele und tragen Alles zusammen, um nur das grösste Sortiment zu haben, ganz gleich, ob dabei die Hälfte aus vollkommen werthlosen Sorten besteht. Andere wieder prunken mit an Zwergbäumen erzeugten enorm grossen Früchten und stellen so häufig ein Sortiment aus, das, ganz abgesehen von der Güte, nur grossfrüchtige Sorten enthält. Diesem Obste

steht nun z. B. eine Anzahl sehr gut entwickelter und bewährter Sorten von Hochstämmen stammend, in den Augen des Publicums weit nach, und doch ist gerade das Gegentheil der Fall, denn eine normal ausgebildete Frucht ist viel werthvoller, als ein durch enorme Düngung erzielter Obstriesen; letzterer darf sich nur mit seines Gleichen messen. — Weitere Sortimente wieder zeichnen sich durch bodenlose Unordnung sowohl in der Nomenclatur wie auch im Aufstellen aus, oder die Namen fehlen gänzlich.

Nun kommt das grosse Publicum, sieht Alles an, bleibt erstaunt vor den nie erblickten Apfel- und Birnkolossen stehen und nimmt im günstigen Falle als einzigen Nutzen das Bewusstsein mit heim — schönes Obst gesehen zu haben. Der Obstliebhaber, der sich sehr viel von der Ausstellung versprach, um seine namenlosen Sorten nach andern zu bestimmen, die ihm bekannten Sorten mit den hier ausgestellten zu vergleichen, mit einem Wort, seine pomologischen Kenntnisse zu bereichern, sieht sich in seinen Erwartungen getäuscht; denn dort erblickt er die passende Frucht, die der seinen